

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

92 (4.4.1940)

Karlsruher Veranstaltungen

Max Strub im Fünften Sinfonie-Konzert
Das fünfte Sinfonie-Konzert der Badischen Staatskapelle fand wiederum unter der musikalischen Gesamtleitung von Joseph Keilberth und war durch eine recht interessante Programmgestaltung gekennzeichnet. Neben einem klassischen und zeitgenössischen Orchesterwerk stand das bekannte Violin-Konzert des Komponisten Anton Dvorak. Trotz einiger nicht überhörsbarer Klänge besitzt dieses Konzert eine ständige Durchschlagskraft, die immer wieder das Publikum fesseln und begeistern wird, trotz einer Überfülle an technischen Problemen ist diese Musik doch von einem unverwundlichen Musikantentum diktiert, meist hellenweise eine gewisse Volkstümlichkeit der Haltung ein überiges hat, um dieses Wert zu einem der dankbarsten und meist gespielten der einflussreichen Literatur zu erheben. Dabei interessiert der genial gefasste Solopart, welcher bald in virtuoser Eleganz, bald in einem fatten Erpressivo oder einer kapriziösen Liebesswürdigkeit erscheint, in gleicher Weise wie die Orchesterbehandlung. Max Strub, der in Karlsruhe schon des öfteren mit großem Erfolge hervorgetreten, war dieser Musik ein überlegener, musikalisch feinsinnig gefaltender Interpret. Die vorzüglichste künstlerische Leistung wurde durch den lang anhaltenden, herrlichen Verlauf des Publikums wohlverdient outlittet.

Umräumt wurde das Violinkonzert von einer „Vestancia und Ange“ von Carl Höller und Beethoven's vierter Sinfonie in B-Dur. Höller darf ohne Zweifel als einer der jüngsten Komponisten in den Reihen der jungen deutschen Komponistengeneration angesehen werden, die Mehrheit der zeitgenössischen Musikstücke führt in ihren Programmen seinen Namen und namentlich das hier zur Beipredung stehende Werk erlebte eine überdurchschnittlich große Zahl von Aufführungen. Carl Höller hat nicht nur gute, schöpferische musikalische Einfälle, er beherrscht auch vollständig das rein Handwerkliche, also das nötige kompositorische Mittelmaß, um seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen. Joseph Keilberth ließ dieser Musik eine formellste und hinsichtlich der Farbe reich gefaltete Wiedergabe zuteil werden. Die Werkausführung war von einer sich dynamisch entwickelnden Steigerungsfurie getragen, so daß am Schluß der Frage des Themas in geradezu himmlischer Gröhe breit ausladend vor uns emporwuchs. Gleich erfolgreich war die den Abend beschließende Aufführung der vierten Sinfonie von Beethoven. Die einzelnen Sätze des Werkes wurden ihrem Ideen- und Stimmungsgehalt entsprechend charakteristisch ausgelegt. Eine überlegene Führung des Tuttiorgans formte unter an diesem Abend wieder sehr gut disponiertes Orchester zu einer vorbildlichen Einheit. Das herbe, unprovokative Musikieren fand die rückhaltlose Zustimmung des Publikums, die sich in überaus lebhaftem Applaus für den Dirigenten und sein ausgezeichnetes Orchester offenbarte. Richard Sievort.

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus gelangt heute abend um 20.15 Uhr die Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von Kästner zur Aufführung und Samstag, um 20.15 Uhr, gastieren Robert Vöhrner und Hansi Nasse in dem modernen Lustspiel „Karl III. und Anna von Sibirien“ von Manfred Möhrer. Im Kleinen Theater (Eintracht) findet das Badische Staatstheater am Samstag und in Spielplanänderung auch Sonntag das musikalische Lustspiel „Vio, benimm dich!“ Die ursprünglich für Sonntag angelegte Eröffnungsführung des landlichen Lustspiels „Die drei Eisbären“ von Maximilian Witsus findet Mittwoch, den 10. April, im Großen Haus statt.

Schule für Lehrerbildung kommt zurück
Nach fernmündlicher Mitteilung des Reichserziehungsministeriums wird die Hochschule für Lehrerbildung im Sommersemester 1940 ihren Lehrbetrieb in Karlsruhe wieder aufnehmen. Der Beginn des Semesters ist auf 16. April festgelegt. Es wird darauf hingewiesen, daß bis zu diesem Zeitpunkt noch Meldungen bei der Direktion der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe, Bismarckstraße 10, angenommen werden. Studenten der Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe, die im Wintersemester 1939/40 in Darmstadt studiert haben, legen nunmehr ihr Studium in Karlsruhe fort.

Klavierabend Heinz Aque
Der sehr junge Karlsruher Pianist Heinz Aque gab im März seinen zweiten Klavierabend. Die frühesten Bindungen da er — es ist bei seiner Jugend nabelgleich — zum virtuosen Klavierpiel. Er besitzt dafür eine auffallend weit vorgeschrittene manuelle Fertigkeit. Es gibt bei ihm kaum Bewusstseins, das Notwendig erscheint klar und durchsichtig, und Werte von Franz List und Fr. Chopin zeigten ihn auf dem Wege zum Glanz und der Brillanz in der perlenden Technik, auf dem Wege zur Energie der Gestaltung. Gewiss ist ihm Beethoven's innere Welt noch nicht aufgegangen, aber dieser Welt in die Hintergründe wird ihm das Leben zutragen, und zugleich die Handlungsmittel des Klaviers noch mehr ausweiten.
Man darf der weiteren künstlerischen Entwicklung dieses zurückhaltend und bescheiden auftretenden jungen Pianisten alle Aufmerksamkeit und Förderung wünschen, denn hier ist eine ganz ungewöhnlich reiche und vielseitige Begabung in der Entfaltung begriffen.
Heinz Aque hatte mit seinem zweiten Klavierabend einen sehr starken Erfolg. Für Blumen und herzlicher Dankesbezeugungen konnte er mit mehreren Zugaben danken.
Christian Hertle

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt in Baden

Besichtigung von NSV-Einrichtungen in zwei Grenzreisen am Oberrhein

K. H. Karlsruhe. (Eigener Bericht.) Der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, unternahm am Mittwoch in Begleitung von Hauptamtsleiter Dinkel eine Besichtigungsfahrt durch einige Grenzreisen des Gaues Baden. Hilgenfeldt, bekannt durch seine Tätigkeit im Krieg nicht nur feinerlei Unterbrechung erfahren hat, sondern im Gegenteil in jeder Weise nachhelfen konnte. Die hervorragenden Ergebnisse bei allen Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 und der erhöhte Einsatz auf allen Tätigkeitsgebieten der NSVolkswohlfahrt erbringen hierfür überzeugende Beweise.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt wurde in Paris von Kreisleiter Dürf begrüßt und besichtigte anschließend unter Führung von Kreisamtsleiter Brand zwei NSV-Abteilungen.

der Kreisstadt sowie den erst vor wenigen Monaten eröffneten Dauerkindergarten in Altdorf und die Kinderkrippen in Ottenheim. Dabei fand insbesondere der vorbildliche Kindergarten in Altdorf das uneingeschränkte Lob des Hauptamtsleiters.

Von Ottenheim aus führte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt am Nachmittag seine Fahrt fort und besichtigte mehrere Eise des Grenzkreises Kehl, wobei er sich ebenso wie im Kreis Lothar davon überzeugen konnte, daß insbesondere durch die Arbeit der Volkshilfspläne alles getan wird, um die Arbeit der Heimat im Entschuldigungskampf des deutschen Volkes zu erleichtern.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der von dem in den beiden badischen Grenzreisen Gesehenen tief beeindruckt war, rätete zum Abschluß seiner Besichtigungsfahrt dem derzeitigen stellvertretenden Gauleiter des Gaues Baden Gaunamtsleiter Schuppel, in der Gaunauptstadt einen Besuch ab.

Welche Metalle liefert ich ab?

Nicht jeder kennt die Metalle für die Geburtstagspende des Führers

Kupfer, fast ausnahmslos kenntlich durch den allgemein bekannten roten Farbton. Kommt im Haushalt vor in Form von Schalen, Möbeln, Messern, Kesseln, Töpfen und anderen Geräten.

Messing, bekannt durch seine gelbe Farbe und durch das meist blank polierte Aussehen. Kommt im Haushalt vor in verschiedenen Formen als Gebrauchs- und Ausstattungsgegenstände.

Bronze, kenntlich an dem meist bräunlichen Farbton. Im Haushalt allgemein nur in Form von Ausstattungsgegenständen (Platteln, Schmuckstücken usw.) vorhanden.

Zinn, kenntlich an dem bekannten rumpfen Farbton, den ältere Zinngegenstände fast ausschließlich zeigen. Ferner an der Weichheit des Materials. Zinngegenstände lassen sich mit einem Messer leicht aufschneiden. Kommt im Haushalt vor in Form von Tellern, Geschirren, Dosen, Schalen, Krügen, Käsen und ähnlichen Geräten, zum Teil auch als Planklein- und sonstige Gebrauchsgegenstände. Von Blei zu unterscheiden durch das wesentlich geringere Gewicht. Blei ist kenntlich an der grauen Farbe und dem verhältnismäßig schweren Gewicht des einzelnen Stückes sowie an der Weichheit des Materials. Ausstattungsgegenstände und Gebrauchsgegenstände aus Blei sind im Haushalt selten anzutreffen, es wird im allgemeinen vorkommen in Form von Stücken alter Rohrlösungen oder als Stiefelkann wie Pfeifenkann und ähnliche Gegenstände der Spielwarenindustrie.

Nickel und Messing. Gegenstände aus diesen Metallen sind allgemein kenntlich

durch ihr blankes Aussehen. Die sehr weit verbreiteten Gebrauchs- und Ausstattungsgegenstände der Württembergischen Metallwarenfabrik sind fast allgemein Messingblei bei der Mischierung der Spende voneinander zu unterscheiden, da beide Metalle durch die Metallspende mit erlöst werden.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Gegenstände aus Gold und Silber, Schmuckstücken und Zinn nicht der Spende unterliegen.

Jede Hausfrau wird genau wissen, welche Gegenstände in ihrem Haushalt aus Gold und Silber herzustellen sind, so daß hierauf weitere Anleitung nicht gegeben zu werden brauchen.

Metallspenden nur an die örtlichen Annahmestellen abliefern

Die Bevölkerung hat vielfach Metallspenden zum Geburtstag des Führers unmittelbar an die Kasse des Führers in Berlin geschickt. Es wird darauf hingewiesen, daß solche unmittelbaren Sendungen an die Kasse des Führers den ordnungsgemäßen Gang der Metallspende führen. Die Bevölkerung wird daher abeten, die dem Führer zuehenden Spenden ausnahmslos bei den zuständigen örtlichen Annahmestellen abzuliefern. Nur auf diese Weise kann der angelegte Gang der Metallspende sichergestellt werden und nur auf diesem Wege ist es möglich, den Eßwaren- und Gefäßwarenherstellern über die Ablieferung des Geschloßens und Erhalten, für den kleineren Mengen in Haushalten, von 8 bis 14 Tagen, auch bezugnehmend, zum frühesten und spätesten sowie niedrigen und hohen Sorten. Um die Monatsmitte sind die Kartoffeln zu legen, auf alle Fälle die Spätererfolger für die frühen Kartoffeln ist es auch noch im Mai Zeit, da sie sich schneller entwickeln. Gegen Monatsende kann auf warmen Beeten mit dem Vegen von Frühbohnen begonnen werden. Selbstverständlich verbindet sich mit diesen Arbeiten auch das Verpflanzen der Gärten in Zielsetzung einer reiflichen Ausnutzung des Bodens für die Ertragssteigerung. Die in diesen Tagen von den Haus- und Grundbesitzern durchgeführte Umformung von Beeten und Bepflanzung in nützbringende Gärten muß jetzt in die Tat umgesetzt werden, da sonst diese Gartenfläche für das laufende Frühjahr wieder verloren gehen.

Kurze Nachrichten aus Baden

Wiesbaden, Todesfall. Ein bekannter und liberal hochgeschätzter Handwerksmeister unserer Stadt, Galenheimer Carl Selber, ist 63 Jahre alt gestorben.

Wiesbaden, 28 Jahre unterwegs. Einen langen Weg von 28 Jahren hat eine Feldpostkarte aus dem Westfalen zurückgelegt, die in diesen Tagen erst die hiesige Bestimmungsort erreicht.

Wiesbaden, Die ersten Mandeln. In der Vergräber sind jetzt in geschützten Gärten und an den Hauspalisaden die ersten Mandeln aufgeblüht, nahezu zwei Wochen später als in anderen, milderen Jahren. Bei den in den Weinbergen stehenden Mandelbäumen wird es noch einige Tage dauern, bis sich auch dort die Blütenknospen öffnen, obwohl der rötliche Schimmer der Blätter den Vätern liegt, darauf hinzuweisen, daß es mit dem Beginn der Blüte nicht mehr lange dauern kann.

W. Mannheim, Todesfall. Der Reichsinnungsverband des Malerhandwerks, Bezirksstelle Baden in Mannheim, beklagt mit dem Hinscheiden des NSDAP-Bezirksleiters, Hermann Grelle, Leutnant der Landwehr und Inhaber des EK. I und II und anderer Kriegsauszeichnungen, den Verlust des Bezirks-Innenleiters, der Handwerksführer Sibbeufschands höchster ihm als auszeichneten Redner, der die Führer oft begeisterte, als vorzüglichsten Organisator und als prächtigen Kameraden.

W. Tharandt, Unglücksfall. Der 73 Jahre alte Wertmeister Franz Kover Waldberg (Kof 2) ist am Samstagabend mit der Bahn unterwegs, um sich nach Wieritz im Anhalt zu begeben. In der Dunkelheit fiel er verunglückt eine Station vor seinem Zielort aus und bestieg, als er seinen Irrtum bemerkte, den bereits wieder in Fahrt befindlichen Zug. Dabei kam er unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Aus den Nachbargebieten

Schloß (Wela). Vom flüchtenden Baum erlösen. Der 64 Jahre alte Konrad Dierckhütter, der im Gemeindegeld mit Unfallfällen beschäftigt war, wurde durch eine fallende Fichte erschlagen.

Duppauheim. Fetter Karfen in Rhein. Ein hiesiger Fischer konnte im Rhein einen Karfen im Gewicht von 17 Pfund angeln.

Germerheim/W. Fischotter in der Reule. In einem Altwaßer Germerheim's fand ein Fischer in einer Reule einen großen Fischotter, der in unserer Gegend lang nicht mehr angetroffenes Tier.

Unsere Kaninchen sind genügsam

Fast alle Abfälle der Küche und des Gartens bilden die Futtergrundlage

Die Kaninchenhaltung ist unter den heutigen Verhältnissen wieder besonders zu Ehren gekommen. Im Garten oder im Hof wird sich bestimmt ein Plätzchen finden, wo mit einem Kaninchengehege hinbauen können, dessen Aufgaben sich dem schmackhaften Fleisch und wertvollen Felle liefern, ohne daß wir allzuviel Arbeit damit haben.

Die Futterfrage ist in den allermeisten Fällen sehr leicht zu lösen. Das Kaninchen ist überwiegend mit Abfällen, Unkräutern und wirtschaflichen Grundnahrungsmitteln zu ernähren. Alle pflanzlichen Abfälle der Küche und des Gartens dienen als Kaninchenfutter, also A. Kartoffelschalen, Gemüseabfälle aller Art. Gute Futtermittel sind auch die Unkräuter, wie Brennesseln, Wegwäsen, Disteln, Weizeln, Melde, Schafgarbe, Kleeblätter oder Kleeblätter, die überall zu finden sind und gar nichts kosten. Derselben Unkräuter verkommen in unbedeutenden Mengen, während damit Kaninchen in großer Zahl ernährt werden können. Auf dem Lande durch teure Bodenbearbeitung — vor, während

und Nachfruchtbau — sowie durch Beanspruchung von Düngemitteln eine erhebliche Menge von altem Futter, vor allem dem, erlaubt werden. Als Futterpflanzen zum Anbau eignen sich in erster Linie Markstammfloh, Grünmais, Rüben und Futtergerste. In Zeiten des Überflusses kann vieles, auch Unkräuter, zu dem getrocknet und für den Winter gelagert werden. Kleingehäuftes Grünkraut läßt sich zu Gatz- oder Saffutier bereiten und aufbewahren. Für die Zubereitung genügt ein scharfes Messer, wie leichtes Marmeladenschaber und dergleichen. Saffutier wird von Kaninchen gern und in großen Mengen, bis zu 400 Gramm im Tag angenommen. Beim Verfüttern soll man aber nur einwandfreies Futter und dieses regelmäßig reichen. Schließlich ist nur verfallenes, verpilztes, gefrorenes oder stark erhitetes Futter. Eine Futtermenge von täglich etwa 50 Gramm Getreide ist sehr zu empfehlen. Witterung ist nicht unbedeutend. Danksbar sind die Kaninchen für reichliche Fütterung. Man gibt täglich zwei Maßzeiten, und zwar immer zur gleichen Stunde.

Kleingartenarbeiten im April

Umformung der Haus- und Ziergärten
Der April macht das Wetter wie er will. Der Frühling ist aber nicht mehr aufzuhalten, obwohl sein Einzug im April durchaus nicht gleichmäßig erfolgt. Der Frühling, dokumentiert durch das Grünwerden in der Vegetation, ist unter Zugrundelegung der Normaltermine eigentlich nur auf den letzten Teil des April beschränkt. Im Laufe des April verläuft die Tagesdauer von 13 Stunden zu 16 Minuten in der Mitte und auf 14 Stunden und 45 Minuten am Ende des Monats. Im April sind also die witterlichen Begriffe der frühen abendlichen Dunkelheit vollkommen verschwunden, zumal wir in diesem Jahre am 1. April mit der Sommerzeit begonnen haben, wodurch eine weitere Verschiebung unserer Tagesarbeit in Richtung der hellen Tagesstunden erfolgt.

Der Jahreszeit entsprechend — namentlich nach einem langen Winter — ist der April mit wichtigen baulichen Arbeiten zu befüllen. Im Anbetracht der großen Bedeutung, die der Klein- und Gemüsegarten für unsere Ernährungswirtschaft erhalten hat, seien einige Richtlinien für die vorzunehmenden Arbeiten gegeben. Soweit es die März-Witterung nicht zugelassen hat, fäe man jetzt ins Freiland (oder auch zum zweiten Male) Salat, Möhren, Radishes, Erbsen, Fenchel, Zwiebeln, Rettich, Zucchini und Gewürzkräuter. Zu Setzlingen, also zum späteren Umpflanzen, kommen Sellerie, Kohlrabi und sämtliche Kohlarten an die Reihe. Wenn schnellwachsenden Gemüsen, wie Salat, Radishes und Erbsen, für den kleineren Mengen in Haushalten, von 8 bis 14 Tagen, auch bezugnehmend, zum frühesten und spätesten sowie niedrigen und hohen Sorten. Um die Monatsmitte sind die Kartoffeln zu legen, auf alle Fälle die Spätererfolger für die frühen Kartoffeln ist es auch noch im Mai Zeit, da sie sich schneller entwickeln. Gegen Monatsende kann auf warmen Beeten mit dem Vegen von Frühbohnen begonnen werden. Selbstverständlich verbindet sich mit diesen Arbeiten auch das Verpflanzen der Gärten in Zielsetzung einer reiflichen Ausnutzung des Bodens für die Ertragssteigerung. Die in diesen Tagen von den Haus- und Grundbesitzern durchgeführte Umformung von Beeten und Bepflanzung in nützbringende Gärten muß jetzt in die Tat umgesetzt werden, da sonst diese Gartenfläche für das laufende Frühjahr wieder verloren gehen.

Karlsruher Lebensversicherung

Als erste große Lebensversicherungsanstalt berichtet die Karlsruher Lebensversicherung AG, über das Geschäftsjahr 1939. Der Umsatz betrug 11.100,5 Millionen Reichsmark, der Aufwand 10.199,5 Millionen Reichsmark. Der Gewinn betrug 901 Millionen Reichsmark. Der Aufwand für die Verwaltung betrug 100,6 Millionen Reichsmark. Der Gewinn vor Steuern betrug 800,4 Millionen Reichsmark. Der Gewinn nach Steuern betrug 600,4 Millionen Reichsmark. Der Gewinn nach Steuern betrug 600,4 Millionen Reichsmark.

Neue Geschäftsbereiche nicht blühen.

Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse haben die Entwicklung der Wirtschaft in den letzten Jahren sehr behindert. Die Anfertigung in den Fabriken und die Erzeugung von Waren sind durch den Krieg sehr behindert. Die Anfertigung in den Fabriken und die Erzeugung von Waren sind durch den Krieg sehr behindert.

Schweden registriert Kurzwassereinfluss.

Die Regierung in Schweden hat den Kurzwassereinfluss in der Gegend von Stockholm registriert. Die Regierung in Schweden hat den Kurzwassereinfluss in der Gegend von Stockholm registriert.

Ausweitung des Sammelgutverkehrs

Die Ausweitung des Sammelgutverkehrs ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Wirtschaft. Die Ausweitung des Sammelgutverkehrs ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Wirtschaft.

Was können wir backen ohne Fett, nur mit 2 Eiern?

„Gustin“-Plätzchen (für Kinder!)

2 Eier, 2 Eßl. Wasser, 100 g Zucker, Man schlägt das Eiweiß mit dem Wasser (schaumig am besten mit einem 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, Schneebesen) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine kernartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu feinem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt, er wird auf den Eiweißhem gegeben, darüber das mit dem „Gustin“ gemachte Mehl gestreut. Man zieht alles vorsichtig unter den Eiweißhem. Mit 2 Teelöffeln legt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes Backblech und backt sie goldgelb.

Backzeit: 10-15 Minuten bei guter Mittelhitze. Ergebnis: Etwa 35 Stück. Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver
„Backin“
altbewährt!



Die Ritter vom gestreiften Schlops

Clubs und Krawatten — Wann ist ein Engländer ein Gentleman?

Der Totem der Gentleman

Abendlich gegen acht Uhr hält ein großer, schwarzer Wagen vor einem prächtigen Gebäude in der Londoner Pall Mall. Der Fahrer spritzt herzu, reißt den Wagenflügel auf und läßt einen Mann aussteigen, den wir schon an seinem Regenstirn und der Gasmask als jenen Engländer erkennen, der in unglücklich kurzer Zeit durch alle Weltblätter der Erde ging: Neville Chamberlain. Hinter ihm her geht sein Privatsekretär. Beide verschwinden schleunigst in der großen Halle des Hauses. Einige Minuten später folgt eine zweite Limousine, aus der ein kleiner, fetter Jude steigt: Gore Bellifa, aktiver noch Kriegsminister von Großbritannien. Dann erscheint noch ein Wagen: Lord Russell, reichster Automobilfabrikant, umrittlicher Wagen und auf jeden Fall ein Mann, der sein Auto seiner Firma benutzte, sondern ein Rolls-Royce. Alle drei sind Mitglieder der Westminster Club, der Chamberlain hat getrunken, während der Kriegszeit seinen Wein zu trinken, Mister Gore Bellifa hat seinen Koffer mit dem Namen Chamberlain der englischen Armee gesichert und Mister, Verzeihung, Lord Russell ließ gleich zu Beginn den silbernen Schlüssel seines Stadtwagens abmontieren und durch einen schlichten Arbeiter aus Greenwich ersetzen, um auch seinen Teil zur Sicherung des britischen Imperiums beizutragen.

Das Haus, in dem alle drei verschwinden, ist der Carlton Club, die Zufluchtsstätte aller denen, die die Kleinigkeit von 500 Pfund Eintrittsgeld und ebensoviel Jahresbeitrag zahlen und außerdem durch ihren Totem beweisen können, daß sie zur Ritterschaft der gestreiften Krawatte gehören. Um nämlich Mitglied jenes Clubs zu werden, wo sich in einem verschwiegene Hinterzimmer hinter gepolsterten Türen allabendlich die Leuchten der englischen Politik und Wirtschaft versammeln und wo oft wichtigere Angelegenheiten abgemacht werden als im Haus des Premierministers in der Downing Street, genügt es im allgemeinen nicht, reich zu sein. Man muß auch „wer“ sein. Und man „ist“ jemand, wenn man die Krawatte einer der berühmtesten englischen Public Schools trägt, z. B. der von Eton oder Harrow. Dadurch beweist man, daß schon der Vater genug Geld besaß, um die irrtümlich hohen Schulgelder zu zahlen, die in den Public Schools verlangt werden. In dies der Fall, dann werden Vater und Sohn in England schon als Dandy bezeichnet und der Sprößling ist gesellschaftsfähig. Diese Krawatten, die Totems jener frauwürdigen Ritter, sind gestreifte Schlops, in merkwürdigen Farben, mit noch merkwürdigeren Querstreifen, an denen die Sachverständigen sofort erkennen, welche Schule man einmal besuchte. In den vornehmsten englischen Clubs wimmelt es von Farben und Streifen, denn keiner der vielen Gentleman würde ohne sie im Straßenanzug erscheinen. Bedauerlicherweise haben die berechnete Bekleidungsindustrie für ganz gewöhnliche Sterbliche keine, tragen sie diesen Schlops nicht.

Ein paar Zahlen

Man wundert sich nicht darüber, daß die besten Clubs auch die besten Häuser in London besitzen, wenn man die Eintrittspreise hört, die gefordert werden. So kostet beispielsweise der Beitritt in den Constitutional Club 15 Pfund und 15 Schillinge, in den exklusiven Confer-

ative Club 30 Pfund und 10 Schillinge und in den Junior Carlton Club 30 Pfund. Alle diese Clubs, in denen die Konservativen zusammenkommen, sind teurer als die der Liberalen, von denen nur der Reform Club (der bezeichnenderweise der atmofähigste ist) mit 40 Pfund Eintrittsgeld eine Ausnahme bildet. Der National Liberal Club und der Eighty Club sind billiger. Aber die Konservativen bilden dafür auch verständlich auf sie herab, denn man sieht dort weit aus weniger gestreifte Schlops.

Hinter verschlossenen Türen

Während diese Clubs für die Menge der reichen englischen Whiskygänger nichts sind als eine „Zuflucht“, in die die Frau nicht folgen kann, ein Dorado, wo man funderlang in den Pflanzsäulen sitzt und sich beim Klubbier unanständige Witze erzählt, betrachten die englischen Politiker sie als bequemen Ort, wo politische Intrigen gesponnen werden können, ohne daß die Öffentlichkeit die Möglichkeit hat, dahinterzukommen. Denn die Vertreter der „freien“ Presse in England dürfen wohl auf die hölzernen Galerie des Unterhauses klettern, um die Reden der „Volks“vertreter mitanzuhören — in die geheiligten Hallen der Clubs wird kein Journalist hereingelassen.

Es war im Carlton Club, wo Eden, Duff Cooper und der Staatssekretär den Sturz des damaligen Außenministers Sir Samuel Hoare beschloßen und es war ebenfalls im Carlton Club, an einem nebligen Herbsttag, als Neville Chamberlain seinen Gegenpartnern an der Garbe abgab, um gleich darauf den Ministerpräsidenten Lloyd George mit seinen Kumpanen zu hängen.

Im Naval-Officers Club, dem Klub der englischen Wehrmacht, war es, wo der Jude Gore Bellifa eines Nachmittags mit einigen befreundeten jüdischen Offizieren zusammentraf und eine „Reform“ der englischen Armee besprach, die er nicht gut im Kriegsministerium einleiten konnte. Denn diese Reform bestand darin, daß die hervorragenden und klügsten englischen Generalkommandanten, an der Spitze der Generalstabschefs, innerhalb eines Monats ausgetauscht wurden, um durch willfährigere Instrumente ersetzt zu werden, die nichts gegen den Plan des Juden und Kriegsministers Elissa einzuwenden hatten. Der Plan aber war der einer Vorbereitung des Krieges gegen Deutschland. Das war im Juni des Jahres 1938.

Auch die englischen „Volksvertreter“ wissen ganz genau, daß ihre politische Karriere eines Tages plötzlich stoppen wird, wenn sie die magische Krawatte nicht besitzen. Denn zu den hohen und höchsten Regierungsstellen kommt kein Mensch und mag er noch so viel Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, wenn er nicht Mitglied einer der sechs vornehmsten Schulen oder Student an einer der exklusiven Universitäten war. Der „Daily Express“ — Englands größte Tageszeitung — stellte einmal fest, daß die Hälfte der englischen Kabinettsmitglieder Mitglieder von Eton waren. So wird es auch heute noch gehalten. Kenntnisse und Fähigkeiten spielen dabei keine Rolle. Der Geldbeutel entscheidet die politische Laufbahn. Stanley Baldwin leitete es sich, zur Zeit seiner Ministerpräsidentenzeit sogar eines Tages auszurufen: „Ich bin stolz darauf, kein Jäger Mann zu sein.“ Was Bellifa hätte er auch King sein sollen? Er trägt den Totem der wahren Gentleman, war Ritter vom gestreiften Schlops! Chr. H. Bauer.

Blick in die Welt

Das Glück war gerecht

Belgrad. Nicht immer ist das Glück blind. Das zeigte sich bei der vor einigen Tagen erfolgten Ziehung der jugoslawischen Klassenlotterie. Fast alle größeren Treffer haben arme Leute gewonnen, denen der Gewinn Rettung aus großen Schwierigkeiten bedeutete. So gewann ein armer holländischer Arbeiter eine Prämie von einer Million Dinar ein Arbeiter in Seraiemo, der einst ein wohlhabender Mann gewesen ist, aber durch unverschuldete Schicksalsschläge sein ganzes Vermögen verloren hatte und zuletzt sein Leben notdürftig als Tagelöhner fristete. Zwei Krankenschwestern in Vassovo in Serbien gewannen je 64 000 Dinar. Ein Privatbeamter mit neun Kindern, der mit seinem kleinen Gehalt nur notdürftig seine Lebenshaltung decken konnte, gewann 250 000 Dinar. Eine Witwe von Gemeindefarmbauern, Landarbeiter und Industriearbeiter, die 1/2 oder höchstens 1/2 Loş spielten.

Der Vorstand der „Wohltäter“

Brüssel. Ein „wohltätiger Verein“ in Charleroi wurde vom Staatsanwalt vor das Gericht zitiert. Es hatte sich herausgestellt, daß das geschäftsführende Komitee, bestehend aus dem Geschäftsführer und dem Kassierer, im Rechnungsjahr 1939 51 000 Franken eingenommen und dafür sage und schreibe 500 Franken als Unterhaltung für ein in Not geratenes Vereinsmitglied verausgabt haben. Obwohl die Verantwortlichen des Hilfsvereins sich über den

Mangel an finanzieller Hilfe, die sie selbst hatten, nicht beklagen können, wird der Verein trotzdem sein Ende nehmen.

Japanischer Park für Sofia

Sofia. Ein eigenartiges Geschenk hat der japanische Gesandte Hatfischia der bulgarischen Hauptstadt veranlaßt. In den nächsten Tagen trifft in Warna ein Sonderdampfer aus Japan ein, das nur mit japanischen Blumen beladen ist. Der Gesandte hat die Absicht, in einem der schönsten Sofioter Parks einen japanischen Park einzurichten, dessen Bestand die Schwundwerte Sofias vermehren wird.

Goldminen in Granada

Madrid. Die spanische Regierung schreibt zur Zeit zur Ausbeutung von Goldadern in der Nähe Granadas. Es wurden bereits 200 000 Pisten für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. In der Provinz Granada gibt es drei verschiedene Goldadern, die etwa dreitausend Hektar goldhaltiges Gestein umfassen. Die durchschnittliche Tiefe dieses Gesteins verläuft etwa 200 Meter unter dem Boden. Der spanische Staat beabsichtigt, mit den modernsten technischen Mitteln diese Goldminen auszuwerten.

Diebesorganisation in einem Dorfe

Belgrad. Die Bauern zweier Dörfer in Nordjugoslawien wurden mit dem Dorfpolizeichef verhaftet, weil sie seit Jahren den Mühlendiebstahl Gea Bergal systematisch befaßten. Der Müller Bergal war ein reicher Mann. Seine Mühle arbeitete gut, und trotzdem wurde er von Jahr zu Jahr ärmer. Denn aus seiner Mühle wurde ständig Mehl und Getreide gestohlen. Er ließ die Mühle durch seine Meister und die Dorfpolizei bewachen, aber nichts nützte, die Täter konnten niemals gefunden werden. Man begann, den armen Mann verzweifeln zu machen, daß hier geheimnisvolle Mächte ihre Hände im Spiel haben müßten. Als er nicht mehr ein noch aus wußte, entschloß er sich schließlich, sein Leid dem Polizeichef der Stadt Neulak zu klagen. Dieser witterte eine Verbrecherorganisation, befaßte dem Müller, ihr Gespräch niemanden zu verraten und entsandte seine Leute in das Dorf. Dort konnten sie beobachten, wie unter dem Schutz der Dorfpolizei die Mühlendiebe das Mehl aus der Mühle an Bauern aus den Nachbardörfern verteilten. So wurde das Geheimnis der Mühle von Bergal sehr profanisch gelöst.

Kind sichtet zur richtigen Mutter

Brüssel. In Antwerpen verlor ein feldfähiges Mädchen spurlos, nachdem es von seiner Stiefmutter eine Strafe erhalten hatte. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, und da das Kind des Abends um zehn Uhr verschunden war, machte man sich die größten Sorgen. Am nächsten Tage stellte sich heraus, daß das kleine Mädchen den mehrere Stunden betragenden Weg nach Sothen in der Nacht zurückgelegt hatte. Dort lebte nämlich die richtige Mutter des Kindes, der dieses bei der Scheidung der Ehe abgetreten war.

Höhlenfund in Columbien

Mailand. Auf einer Farm in der Umgebung von Janos wurde nach Malbuzen aus Bogota der Ausgrabungsleiter der Bogota zu einer geräumigen Höhle freigelegt, in der sich zahlreiche kleinere Statuen von fünf Meter Höhe befanden. Es handelt sich um eine Eingeborenenstadt. Es wurden außerordentlich reiche archäologische Funde gefunden, darunter viele Geräte. Die Stadt erstreckt sich auf über zwanzig Hektar.

schichte selbst abgenommen. Den schlichten, lästigen Dekorativität des Schauspielers zu treffen war die Aufgabe der Inszenierung, für die Generalintendant Peter Zoller als Leiter verantwortlich war. Es ist ein Spiel mit Worten und Begriffen, und so wurde es auch aufgeführt und wiedergegeben. Im darstellerischen Vordergrund stand die Figur des Peter Müller. Müller-Gina gab schlicht und unkompliziert einen Bauern von innerlicher männlicher Reife. Kurt Lindoff, Leiter der Inszenierung in Bad Ischl, gab Veranlassung des Gausleiters von Oberdonau, Eigruber, wird Bad Ischl vom 30. Mai bis 1. Juni im Zeichen Frau Zehlers, des Altmeyers der modernen Operette liegen, der 70 Jahre alt wird. Bekanntlich hat Meister Egar in Ischl im Salzammergut seit Jahren keine Sommerfrische. In diesen Festtagen wird der große Komponist selbst den Dirigentenstab führen und zwar in einem Sinfonietheater am 1. Juni im großen Saal des Kurhauses, wo er aus eigenen Mitteln das ständige Orchester der Wiener Sinfoniker führen wird. Als Solisten wurden Marcel Blüthgen von der Staatsoper Berlin und Kammerfängerin Ester Abend von der Staatsoper Wien verpflichtet.

Ein Leopold-Mozart-Seminar. In den eben freigeordneten Räumen in Mozarts Wohnhaus auf dem Marktplatz in Salzburg, wird das Salzburger Mozartmuseum ein Leopold-Mozart-Seminar für Musikverliebte als Abteilung der Hochschule für Musik errichten, das der Ausbildung der Volksschullehrer dienen wird. Der Dichter Josef Bonten gestiftet. Der Dichter Dr. Josef Bonten ist in der vergangenen Nacht im Alter von 56 Jahren in München gestorben. Dr. Bonten ist am 3. Juni 1883 in dem Dorfe Raeren bei Genua, am Nordabhang der Elbe, geboren. Im Jahre 1937 wurde er mit dem Literaturpreis der Stadt München ausgezeichnet.

Petersburger Marsch

Direktor Demis sah mit seiner Frau und seiner Tochter Beate an einem Sonntagnachmittag im Wohnzimmer, als das Telefon klingelte. Er ging ins Arbeitszimmer hinüber und nahm den Hörer ab: „Demis!“

„Walter Tautz“, sagte eine knappe Stimme und nach einer kleinen Pause: „Würden Sie bitte Beate an den Apparat rufen, Herr Direktor?“

„Ich habe Ihnen, Herr Tautz, meine Stellungnahme doch schon vor geraumer Zeit klar gemacht“, erwiderte der Direktor langsam und bestimmt. „Es ist besser, Sie eriparen Beate... nun, Sie wissen, was ich meine.“

„Herr Direktor, ich spreche vom Bahnhof aus. Mein Regiment ist auf der Durchfahrt. Wir haben eine knappe Stunde Aufenthalt.“

Etwas im Klang dieser beherrschten Stimme ließ den Direktor mit der Antwort zögern. Die Tür der Telefonzelle, von der aus Tautz sprach, war offenbar nicht ganz geschlossen; der Direktor hörte das unbestimmte Geräusch von Schritten und Stimmen in der Bahnhofshalle, das Lachen eines Wächters und dann ein paar Takte des Petersburger Marsches, den jemand im Vorübergehen piffte. Wütend fiel es dem Direktor ein, daß das sein Regimentsmarsch gewesen war.

Und gerade da sprach Walter Tautz wieder. „Ich bitte Sie nochmals, Beate sprechen zu dürfen, Herr...“ aber dann sagte er nicht „Herr Direktor“, sondern nach einer kurzen Pause, klar und betont: „Herr Oberleutnant.“

Es gab Direktor Demis einen Ruck. Wie konnte der junge Mann wissen, daß Demis eben an eine Reise von Fahrten im Transporthaus gedacht hatte — im Herbst 1914, und dann wieder im Frühling 1915, im Sommer — und noch viele Male. Und bevor er recht wußte, wie es kam, sagte er: „Gewilligt, Unteroffizier Tautz!“

Er ging ins Wohnzimmer hinüber und sagte ruhig zu seiner Tochter: „Du wirst am Telefon verlangen, Beate.“

„Walter Tautz hat angerufen“, sagte er erregt zu seiner Frau, als Beate gegangen war. „Mein Regiment ist auf der Durchfahrt, ich konnte es ihm nicht gut abschlagen. Das bedeutet natürlich nicht, daß ich meine grundsätzliche Ansicht geändert habe“, sagte er noch ärgerlich hinzu, brach aber ab, als Beate wieder ins Zimmer kam.

Ihre Wangen waren ein wenig gerötet. Sie gab der Mutter einen eiligen Kuß und sagte, während sie dem Direktor die Hand gab: „Bis 4 Uhr bin ich sicher zurück.“ Und dann noch, leise: „Danke“, schon war sie draußen.

„Weißt du, wie es mich vorhin angerebet hat“, sagte der Direktor nach einer Weile zu seiner Frau. „Herr Oberleutnant! Klingt sonderbar nach so langer Zeit, was?“

„Sie sah von ihrer Arbeit auf, „Ja“, antwortete sie, „all das ist lange her.“ Sie lächelte. „Weißt du noch, in Dürren, im Herbst 1918?“

Sie unterhielten sich eine Weile, das „weißt du noch?“ wiederholte sie. Dann stand der Direktor auf. „Ich will ein wenig spazieren gehen, ich bin bald zurück.“ Auf der Straße ging er rechts hinaus, dem Bahnhof zu. Irigendwo veränderte es die Situation, daß Walter Tautz Unteroffizier

war, dachte er. Er wußte nicht recht warum, aber es war, als hätte er nichts gegen den Jungen. Es war auch nicht des Geldes wegen, so war er wohlhabend nicht. Aber das er ausgerechnet Kaufmaler war! Wenn er Kaufmann, Ingenieur oder etwas Ähnliches gewesen wäre, so daß die Aussicht bestanden hätte, daß er einmal die Leitung der Fabrik übernehmen konnte. Beate war nun einmal das einzige Kind. Und ausgerechnet ein Kaufmaler...

Die Bahnhofshalle war sehr belebt, viele Uniformen, sein Blick ging suchend darüber hin. Dann sah er sie.

Walter Tautz wandte ihm das Gesicht zu, aber Beate stand mit dem Rücken zu ihm. Sie hatte ihre Hand auf die Schulter Walters gelegt, eine einfache, aber sehr eindringliche Geste der Zusammengehörigkeit.

Der Direktor sah die kleinen Veränderungen im Gesicht des jüngeren, die jeder kennt, der einmal selbst im Feuer war: die Lippen lagen fester aufeinander und auch die Augen waren anders geworden, freier, heller, fester. Ein plötzliches helles Gefühl des Stolzes erfüllte ihn, daß er diesem Blick nicht ausweichen brauchte. Denn wenn er auch die Uniform heute nicht mehr trug, waren sie doch Kameraden. Das war es.

Der Jüngere hob grüßend die Hand an den Milizenrand und der Direktor erwiderte unwillkürlich den militärischen Gruß, wie er es früher tausendmal getan hatte.

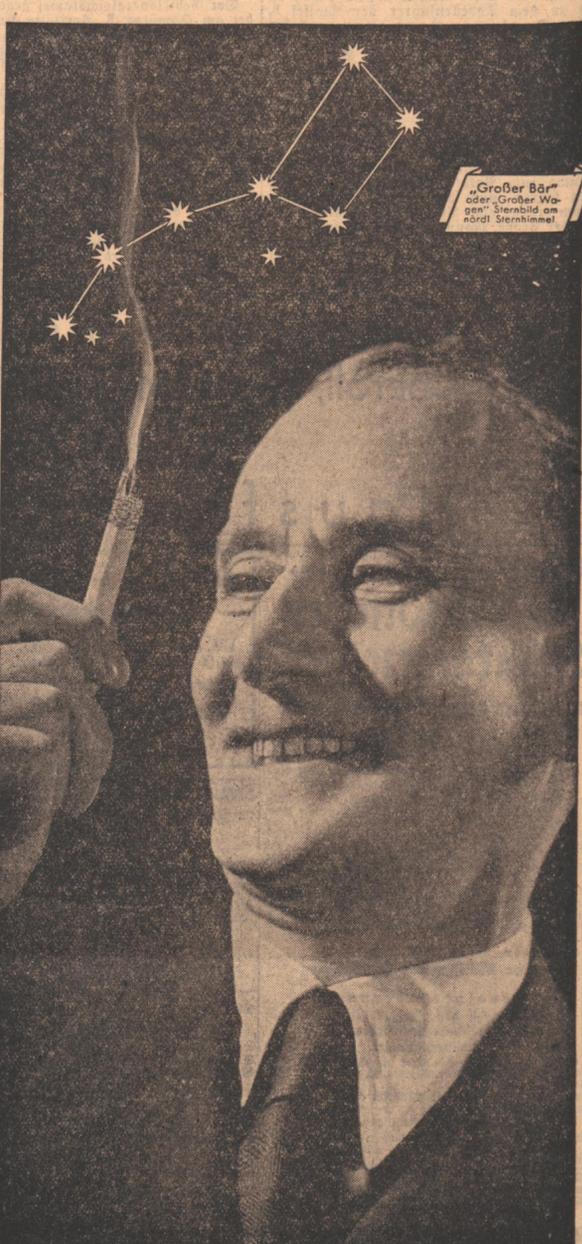
Dann ging er weiter. Als er die Eingangshalle wieder hinter sich ließ, murmelte er: „Ach was, Kaufmaler hin oder her!“ Und dann piffte er leise die ersten Takte des Petersburger Marsches vor sich hin.

Kurze Kulturnachrichten

Gemeinwohl dirigierte in Prag
Die jüngste Neuentdeckung des „Sobengrin“ auf der repräsentativen tschechischen Bühne, dem Tschechischen Nationaltheater in Prag, wurde zu einem bedeutenden künstlerischen Ereignis, das durch die Verpflichtung des namhaften Prager Dirigenten Karl Glembeur für seine besondere Rolle erhielt. Die romantische Oper Wagners gebietet neben einigen anderen Werken des Meisters seit je zu den Schwerpunkten des tschechischen Nationaltheaters, aber seit vielen Jahren hatte kein deutscher Dirigent mehr am Puls gefaßt. Mit dem Mannheimer Generalmusikdirektor hat zum erstenmal wieder ein Deutscher als Gast eine tschechische Opern-Produktion geleitet. Der stürmische Erfolg, den ihm das tschechische Haus spendete, macht den Abend auch vom Standpunkt einer kulturellen Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen zu einem großen Erfolg. Dr. Kurt Honold.

„Reinlandstragödie“ in Dortmund
Paul Joseph Greiner hat in dokumentarisch-dramatischer Szenenfolge der „Reinlandstragödie“ seine Herbsttage 1923, die erfüllt waren von verdrängtem französischen Amerionkelschmerz und der schicksalsschweren Prüfung des Rheinlandes durch das Verbrechen des Separatismus wieder erleben lassen. Der Autor verleiht dabei wie in der „Waldschlacht“ bewußt auf geschichtliche Ideen dramatisch, etwa im Sinne des „Schlageter“ von Hans Joch. Er ließ sich wohl von der Erkenntnis leiten, daß nur eine völlig objektive historische Darstellung das Bild einer unteilbaren, aber entscheidenden Zeit klar und sachlich wiedergeben kann. Die Aufgabe einer in höherem Sinne dramatischen und besten Spannung hat dem Verfasser auch hier die Ge-

Sterne,
die sich nicht verändern



Auch die „Astra“ bleibt sich immer gleich!

- ★ Immer aromatisch,
- ★ Immer leicht,
- ★ Immer frisch!

Erklärung

Nur ausgewählte reine Orienttabake erster Provenienzen finden für die „Astra“ Verwendung. Das besondere Mischverfahren ergibt die unveränderliche charakteristische Vereinigung von Leichtigkeit und reichem Aroma.

48
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK



